

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Einrückungs-Gebühr für die dreizehnpaltige Garmond-Zelle oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 Kr., bei mehrmaligem je 1 1/2 Kr.

Abonnementpreis im Nagold halbjährlich 54 Kr., im Bezirk Nagold 1 fl. 2 Kr., in übrigen Theil unferes Landes 1 fl. 8 Kr.

Nr. 116.

Dienstag den 4. Oktober

1870.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Oberamt Nagold.

Auswanderungen.

In den Monaten Juni, Juli, August und September d. J. sind ausgewandert, nachdem sie die gesetzlichen Bedingungen erfüllt:

Nach Nordamerika: Dürr, Simon Gottlieb, Schuhmacher von Nagold, Schweizer, Johann Georg, Müller von Pfrondorf, mit Frau und 4 Kindern, Schaible, Joh. Conrad, Bauer von Mohrhardt, Kübler, Jakob Friedrich, Küfer von Bödingen, Kern, Johann Jakob, von Enzthal, Schwarz, Jakob Friedrich, von Wenden, mit Frau, Braun, Jakob, Webers Wittve von Rohrdorf, mit ihrem Kinde, Harr, Johann Georg, von da, Harr, Kathar. Friederike, ledig, von Hailerbach, Henßler, Gg. Wilh., Schreiner von Altenstaig St., Beck, Johann, led. Bierbrauer von da, Killinger, Christian, von Hailerbach;
in die Schweiz: Hezel, Kath. Magdalene, ledig, von Wildberg;
nach Preußen: Maier, Gustav Adolf, Mechaniker von Nagold;
nach Frankreich: Herber, Maria Kath., ledig, von Wildberg;
nach Baden: Walz, Heinrich, Papierers Wittve von Wildberg, kinderlos.
nach Baiern: Walz, Anna Marie, ledig, von Ebhausen, mit ihrem Kinde;
nach Palästina: Großmann, Katharine, ledig, von Warth;
nach Hessen: Kisting, Barb. Maria, von Wildberg.

Den 1. Oktober 1870.

K. Oberamt.
Böls.

Nagold.

Gläubiger-Aufruf.

Nachdem die Erben der verst. Wittve des Johann Martin Walz, Zeugmachers in Waldborf, die Erbschaft mit der Rechtswohlthat des Inventars angetreten haben, werden die Gläubiger der Wittve Walz aufgefordert, ihre Ansprüche an deren Nachlassmasse binnen 30 Tagen, von heute an, bei dem K. Amtsnotariat Altenstaig geltend zu machen, widrigenfalls auf ihre Befriedigung oder Sicherstellung von Amtswegen keine Rücksicht genommen würde, und ihnen nur das mit dem Ablauf von 3 Jahren, vom Antritt der Erbschaft an, sich verjährende Absonderungsrecht vorbehalten bliebe.

Den 28. Sept. 1870.

K. Oberamtsgericht.
Vischer, A. B.

Schönbrunn,
Oberamt Nagold.

Gläubiger-Aufruf.

Behufs sicherer Verweisung der elterlichen Erbschaft des im Jahr 1862 nach Amerika emigrierten Johann Georg Walz, ledigen Maurers von hier, im Betrag von 68 fl., werden dessen Gläubiger, nament-

lich auch die in seinem Gante vom Jahr 1862 zu Verlust gekommenen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, soweit dies nicht bereits geschehen ist, innerhalb 14 Tagen unter Vorlegung der Beweismittel diesseits geltend zu machen, widrigenfalls für ihre Befriedigung später nicht mehr gesorgt werden könnte.

Den 30. Sept. 1870.

A. A. des Gemeinderaths:
Amtsnotar Keller.

Marktsache.



Am Mittwoch den 5.

Oktober d. J.

wird hier ein weiterer, nicht im Kalender aufgeführter Viehmarkt abgehalten, zu dessen Besuch hiemit eingeladen wird.

Gemeinderath.

Emmingen.

Fahrniss-Auktion.



Aus der Verlassenschaftsmasse der Geschwister Baumgarth

hier kommt am nächsten

Freitag den 7. d. M.,

Vormittags 8 Uhr,

in dem Wohnhause der Baumgarth, Schulmeisters Wittve, die vorhandene Fahrniss gegen bare Bezahlung wiederholt zum Verkauf, und zwar:

Frauentleider, Leibweiszzeug, Bett und Bettgewand, Leinwand, Küchengehör von Messing und Kupfer; Schreinerwerk, worunter 2 Kommode, 1 Sopha, 2 Kleiderkästen, Sessel, und allerlei Hausrath, darunter eine schöne Zimmerruhr.

Käufer sind eingeladen.

Waisengericht.

Schietingen.

Freitag den 7. Oktober,

Mittags 12 Uhr,

wird im hiesigen Schulhaus ein noch im guten Zustand befindlicher

Ovalofen

im öffentlichen Aufstreich verkauft.

Gemeinderath.

Nagold.

Aufforderung.

Alle diejenigen, die noch mit Zahlungen zur Stadtpflege im Rückstand sind, werden zur unverzüglichen Abtragung derselben aufgefordert.

Stadtpflege.

Des K. Pr. Kreis-Physikus **Dr. Koch Kräuter-Bonbons** bewahren sich — wie durch zwölfjährige Erfahrung festgestellt — vermöge ihrer reichhaltigen Bestandtheile der vorzüglichsten Kräuter- und Pflanzenstoffe bei Husten, Heiserkeit, Raubeit im Halse, Verschleimung etc., indem sie in allen diesen Fällen lindernd, reizstillend und besonders wohlthuend einwirken und werden in länglichen, mit nebenstehendem Stempel versehenen Original-Schachteln, à 35 und 18 Kr. nach wie vor stets à 48 verkauft bei



G. W. Zaifer.

Privat-Bekanntmachungen.

2) Mödingen,
Oberamts Herrenberg.

2 kräftige, 5 1/2-jährige
Zugpferde
(Braunen) hat zu verkaufen
Schultheiß K u s m a n l.



Verloren!

ein schwarzer glänzender Pelzmantel, mit schwarzem Seidenfutter auf dem Weg von Schönbrunn über Bervet nach Hochdorf.

Dem Finder wird bei Ablieferung desselben eine Belohnung von 5 fl. ausbezahlt von Lindenwirth Seigle in Schönbrunn.

Nagold.

Knecht-Gesuch.

Bis nächst Martini findet ein guter Fuhr- und Bauernknecht einen Platz bei Hirschwirth Klein, sen.

Nagold.

Schönes Schweizerobst:

Apfel, den Saft zu 3 fl. 12 Kr. franco Rottenburg.

Bestellungen hierauf nimmt entgegen

J. A. Scholder.

Altenstaig.

Branntwein-Empfehlung.

Wegen Wegzugs von hier verkaufe ich meine vorzüglichen Brantweine zu folgenden billigen Preisen:

4-jährigen Heidelbeergeist per Maß fl. 1. 45.,
3-jährigen Braunbeergeist " " fl. 2. —,
Wachholbeergeist " " fl. 1. 48.,
Doppeltümmel " " fl. 1. 30.,
ächten Fruchtbranntwein " " 30 Kr.

Georg Reinkuf

J. Linde.

Nagold.

Feinen Weingeist

zu billigstem Preise empfiehlt
Louis Sautter bei der Kirche.

Frucht-Preise.

Nagold, 1. Oktober 1870.

	fl. Kr.	fl. Kr.	fl. Kr.
Dinkel alter	5	4 50	4 30
Dinkel neuer	5 9	4 52	3 54
Kernen	—	6 30	—
Gerste	—	5 10	—
Haber	6	5 2	4 10
Woggen	—	5 21	—

Motto.

2. October: Das Jahrgeld, welches man für eigene Erfahrungen bezahlt, ist die kostspieligste Fabrikate.
3. " " Zähle dich nicht zu den Menschen, so lange der Horn dich empört.
4. " " Glück zu rauben ist leicht, wieder zu geben so schwer.
5. " " Die größte Meinung von sich haben Menschen ohne Geisteskraft.

Tages-Neuigkeiten.

Kriegsschauplatz.

Vor Paris, 22. September. Zwei Postboten aus Paris, die den Auftrag hatten, irgendwo im Rücken der Central-Armee die Eisenbahn und mit ihr die Verbindung nach Süden

ober Westen zu erreichen, wurden vorigen Montag von den Vorposten des Garde-Corps aufgefangen. Unter Hunderten von Briefen, meistens von Soldaten an ihre Eltern, befanden sich auch insiehende Correspondenzen. Die Briefe, mit deren Durchsicht wir noch beschäftigt sind, zeigen durchweg Muth und Zuversicht. Man fürchte eher den Abzug (!) der Preußen (weil man sie dann nicht vernichten könne), als den Angriff. Die Angaben über die bewaffnete Macht in Paris schwanken zwischen 200,000 und 500,000 Mann. Noch sind indeß nicht Alle bewaffnet. Mißtrauen gegen die gegenwärtige Regierung blickt hier und da schon jetzt durch. Man wittert schon wieder Verrath. Viele glauben den entthronten Kaiser mit uns im Bunde. In manchen Briefen heißt es sogar, er führe unsere Heere, um denselben die schwachen Stellen der Pariser Befestigungen zu zeigen. Das Lügen-system dauert fort. Viele Soldatenbriefe sprechen von einer siegreichen Schlacht am 18. d. vor Paris, 10- bis 15,000 Gefangenen u. dergl. m. Man muß diese Mittheilung doch offiziell den Leuten gemacht haben, die Angaben wären sonst nicht so übereinstimmend. Daß kein wahres Wort an der Sache ist, brauche ich Ihnen nicht erst zu sagen. An Lebensmitteln scheint in Paris kein Mangel. Die Fleischpreise sind sogar zunächst gesunken, in Folge einer von der Präfektur eingeführten Taxifirung.

Pont à Mousson, 25. Sept. Heute wurde die von der ersten und dritten Feld-Eisenbahnabtheilung in unglaublich kurzer Zeit hergestellte Bahnstrecke Remilly-Pont à Mousson eingeweiht. Allen Respekt vor solch einer Feld-Eisenbahnabtheilung und ihren Leistungen. An dieser neuen, nahezu fünf Meilen langen Verbindungsbahn von Remilly nach Pont à Mousson, durch welche jetzt nach der Einnahme Toul's ein fast direkter Verkehr nach Paris mit Umgehung von Metz hergestellt ist, waren zwei Feld-Eisenbahnabtheilungen thätig gewesen; man hatte sich von Remilly und Pont à Mousson aus entgegengearbeitet. Zur Herstellung der ganzen Strecke hatte man, trotz des anfänglich herzlich schlechten Wetters, nur 40 Tage gebraucht, da der erste Spatenstich am 12. August geschehen war. Dabei hatte man einen großen Viadukt von 500 Fuß Länge und 24 Fuß Höhe und einen kleineren Viadukt, sowie schließlich eine aus Holz konstruirte Jochbrücke über die Mosel herzustellen gehabt. Dabei war es trefflich zu Statten gekommen, daß man in Courcelles ein ziemlich bedeutendes Lager von französischen Eisenbahnschwellen vorgefunden, wenn auch eine ziemliche Anzahl derselben für den nächsten Bedarf aus den Pappeln, Buchen und Eichen zurecht gehauen werden mußte, welche den Weg einfriedigten. So erhielt die ganze Bahn etwas Amerikanisches, das noch vermehrt wurde durch die Terrainschwierigkeiten, welche fortwährend Curven von geringem Radius und nicht selten Steigungen von 1 zu 40 nothwendig machten. Hätte man genügend über Transportmittel verfügen können, um Schienen und sonstiges Zubehör schneller heran zu bugzieren, so hätten die 3000 Saarbrücker Bergleute, welche zum Bau verwendet worden waren, ohne Zweifel die Arbeit, die nicht genug gerühmt werden kann, noch früher als in 40 Tagen zuwege gebracht.

Brüssel, 26. Septbr. Ein aus Paris mit großer Noth und Mühe entkommener Mann, der über Calais hier eingetroffen, entwirft ein schreckliches Bild der dort herrschenden Zustände. Es ist die vollste Anarchie. Tag und Nacht, sagt er, hört man Feindenschüsse fallen. Von einer Polizei ist ebensowenig mehr die Rede, als von Gerichten. An dem Tage, wo er sich rettete, hatte man gerade die flüchtigen Zuaven mit Kanonen- und Flintenschüssen empfangen und eine beträchtliche Anzahl in den Straßen von Paris niedergemacht. (Die Richtigkeit dieser Aussage angetommen, hätte man eine ausreichende Erklärung des räthselhaften Telegramms von einem Straßenkampf in Paris.)

Chauny an der Oise, 28. Sept. Die Preußen häuften sich um Soissons und beschossen die Stadt mit Mörsern seit Samstag. Der Feind hat eine Brücke über die Aisne geschlagen. Gebäude des Haubourg sind im Brand.

Beauvais (Dep. Oise). 28 bis 30 Preußen wurden gestern vor Clermont (westlich von Compiègne) von Mobilgarden und der Bevölkerung zurückgeworfen. Der Feind kam mit Artillerie zurück, schob mit Kartätschen und setzte mehrere Weiler in Brand. Die Mobilgarden wichen auf Befehl des Generals zurück. Der Feind zog in Clermont ein.

Berichten aus Tours zufolge verbreitet die Regierung ein Telegramm des französischen Konsuls in Basel vom 28. ds., welches die Nachricht von der Kapitulation Straßburg's auf's Entschiedenste in Abrede stellt, und versichert: drei Sturmversuche seien unter großem Verluste des Feindes zurückgeschlagen worden.

Karlsruhe, 30. Sept. Aus Straßburg vom 29. Sept. Morgens melbet die heute erscheinende Karlsr. Ztg.: Viele franz. Offiziere sind auf Ehrenwort frei nach der Schweiz abgereist, darunter Ulrich. Die Mobilgarden, lauter Elsässer, werden in ihre Heimath entlassen. Bereits ungeheurer Fremdenandrang, bis jetzt aber noch schwer in die Stadt zu kommen. (S. M.)

Ferrières, 30. Sept. Heute fand ein Angriff der Franzosen auf Verschanzungen des 6. Armeekorps statt, wobei die Franzosen in wilder Flucht mit starken Verlusten das Feld räumten.

Rouen, 30. Sept. Straßburgs Fall wurde von der Pariser Regierung am 29. Vorm. zugestanden. Der Eindruck auf das Volk ist tiefst. Die Regierung berieth 5 Stunden ohne Resultat über die zukünftige Haltung. Favre sprach für Wiederaufnahme der Waffenstillstandsverhandlungen. Nachmittags war erst darüber ein Beschluß in Aussicht gestellt. (S. M.)

Nach der „Kreuzzeitung“ zeigen sich bereits viele Bauern bei den Vorposten um Paris, solche, welche theils auf Befehl der republikanischen Regierung, theils aus Angst mit ihren Habseligkeiten in die Stadt geflüchtet sind, entschlossen, aus dem drohenden Zustande völliger Absperrung vom Lande so bald als möglich wieder herauszukommen. Zu Hunderten melden sie sich bereits bei den Vorposten, klagen, sie können keine Nahrungsmittel mehr bekommen, hätten auch kein Geld, Arbeit gäbe es nicht und sie sähen jetzt wohl ein, welche Thorheit sie begangen, daß sie ihre Dörfer verlassen hätten, die nun verwüstet würden. Daß sie zurückgewiesen werden, versteht sich von selbst, wie überhaupt von einem Herauslassen aus dem eng zugezogenen Gürtel wohl kaum die Rede sein dürfte. Man muß die Menschenmasse, die seit drei Monaten systematisch sinnlos gemacht worden ist, sich unter einander auseinandersehen lassen.

Kort, 28. Sept. Die Kapitulation von Straßburg wurde der von Sedan entsprechend abgeschlossen. Der Sturm war für die nächsten Tage beschlossen, was der Kommandant den Vorgängen nach ahnen mochte, und da er von keiner Seite auf Entschloß hoffen konnte, so ist es anzuerkennen, daß er weiteres unnützes Blutvergießen durch die Kapitulation vermied. Der Jubel ist groß und dem Erfolge entsprechend. Heute Vormittag rückte das auf der Schonen-Insel und Umgegend liegende Bataillon des 6. bad. Infanterie-Regiments, sowie Abtheilungen Artillerie mit klingendem Spiele aus, setzte in Schiffen über den Rhein und hielt seinen Einzug in die Stadt, wo bereits von der linken Seite Theile der Armee angekommen waren. Die Zahl der Gefangenen beträgt 450 Offiziere und 17,000 Mann, eine Zahl, welche man seither bedeutend unterschätzt hatte. Die Kriegsbeute soll eine ungeheure sein, man spricht von einer Unzahl Kanonen und Chassepots, bedeutenden Niederlagen von Erz u. s. w. Dagegen sollen für 10 Mill. Franken Tabak verbrannt sein. Es brannte gestern Abend und heute Vormittag noch stark, und es seien dies Holzvorräthe gewesen, welche von der franz. Mannschaft in Brand gesteckt wurden. Die Straßen liegen voll von Soldatenmützen, Säbeln, Patronentaschen, Tornistern, zerbrochenen Chassepots, welche die Befahrung weggeworfen hatte. Die Kriegsgefangenen haben bereits die Stadt verlassen. Ein bad. Grenadier wurde beim Wasserholen von einem Blusenmann hinterrücks erstochen, der Thäter ist in Haft. In Rehl war heute außerordentlich bewegtes Leben, die Einwohner richteten sich, soweit ihre Häuser noch bewohnbar sind, wieder ein, und bereits hat sich eine Menge Fremder eingestellt, welche jedoch bloß die Stadt Rehl betreten dürfen, während der Rheindamm hermetisch abgesperrt und die Ueberfahrt nach Straßburg absolut verboten ist, wenn nicht ganz besondere Zwecke eine Ausnahme bedingen. Von Straßburg herübergekommene Soldaten haben sich mit Blumen und Kränzen geschmückt. — Ausdrücklich muß noch hervorgehoben werden, mit welcher ungeheurer Energie die Belagerung betrieben wurde. Eine Arbeit, welche früher mindestens 6 Monate erfordert hätte, wurde in 5 Wochen vollbracht, allerdings mit einer Aufopferungsfähigkeit der Mannschaft, welche die höchste Anerkennung verdient.

Straßburg, 30. Septbr. Es gelang mir, wohl einem der ersten Civilisten, gestern Nachmittag nach Straßburg zu kommen, und die Stadt und Festung noch so ziemlich in dem Stande zu erblicken, in welchen sie durch die Beschließung und Belagerung versetzt war. Heute ist schon tüchtig aufgeräumt und es wird wohl schon Vieles anders aussehen, mancher Schaden ausgebeßert sein. Die Citabelle ist so total zusammengebrochen, daß ein längeres Halten derselben unmöglich war, und die Uebergabe daher nicht überraschen konnte. Die Stadt selbst ist zwar auch ziemlich stark mitgenommen, doch sind manche Quartiere fast ganz verschont geblieben. Das Münster hat nicht viel gelitten. Die Franzosen, besonders der Straßburger Pöbel, haben sich noch zum Schluß beim Einzug der Deutschen schandbar benommen. Ein badischer Grenadier wurde in Rehl und Stied beim Einmarsch von einem französischen Soldaten niedergestochen, so daß er nach Kurzem starb; noch mehrere andere wurden gestochen. Der franz. Soldat und einige vom Pöbel sind sofort gestern noch erschossen worden; der Soldat war schon vorher auf der That niedergeschlagen worden, und da er nicht todt war, füßliert. Das Standrecht ist verhängt und alle Waffen sind abgenommen. Seit gestern liegen 30,000 deutsche Truppen in Stadt und Festung. Zahlreiche Patrouillen durchstreifen alle Straßen und gegen jeden Attentäter wird summarische Justiz geübt. Die Finkmattkaserne, wo Napoleon im Jahre 1839 seinen ersten Streich verübt und gefangen worden, gleicht einem Sieb, so durchlöchert ist sie von Kugeln. Sehr interessant war gestern die Waffensicherei in der III. Die Franzosen haben nämlich vor der Uebergabe der Stadt noch eine Menge Waffen in die III geworfen

der Ba-
druck auf
den ohne
Wieder-
tags war
(S. M.)
Bauern
auf Befehl
dem Hab-
dem dro-
halb als
sie sich
ungsmitt-
es nicht
en, daß
a. Daß
berhaupt
tel wohl
asse, die
ist, sich
g wurde
war für
den Vor-
auf Ent-
eres un-
Der Zu-
ormittag
nde Ba-
eilungen
über den
von der
Die Zahl
an, eine
Kriegs-
zahl Ka-
z u. f. m.
ein. Es
und es
Mann-
voll von
rohenen
Kriegs-
Grena-
nterrück-
e außer-
at sich
e Stadt
ch abge-
oten ist.
en. Von
Blumen
vorgeho-
ung be-
6 Mo-
berbings
e höchste
l einem
zu tom-
Stande
Belage-
und es
den aus-
ien, daß
ebergabe
war auch
fast ganz
en. Die
sich noch
ommen.
im Ein-
so daß
gestochen.
auf der
füllirt.
ommen.
und Fe-
die ge-
die Fin-
Streich
schloßert
Waffen-
er Ueber-
geworfen

und zerbrochen. Das Theater ist ganz ausgebraunt. Viele Zer-
störung ist in der Nähe des Schöpflin-Quai, der Steinstraße,
Blauwolkengasse und den nächsten Straßen durch deutsche Kugeln
angerichtet worden, wogegen andere Theile fast ganz verschont
geblieben sind. Die schöne Allee zwischen Kehl und Strassburg
ist von den Franzosen umgehauen und die Bäume über den Weg
gelegt worden, um den deutschen Truppen die Benutzung der
Straße unmöglich zu machen. — Se. Excellenz der Kriegsmini-
ster v. Sudoow mit Major Steinheil waren gestern früh, von
Versailles zurückkehrend, unter den ersten, die in Strassburg
waren; er fuhr gestern noch bis Baden und wird wohl heute in
Stuttgart eingetroffen sein. Ein Theil der Belagerungsarmee
von Strassburg ist sofort nach Paris dirigirt worden; 30,000
Preußen kamen aus dem Norden Deutschlands nach dem Ober-
elsaß, werden Mühlhausen den Ernst zeigen, und Neubreisach,
Schlettstadt und Belfort zur Uebergabe auffordern. — Die Ver-
bindung zwischen Strassburg und Kehl über den Rhein, die bis
jetzt durch Fähren unterhalten wurde, wird heute wieder eine be-
quemere sein, indem soeben die badischen Pontoniere beschäftigt
sind, eine Schiffbrücke aufzuschlagen. (S. M.)

Zum ersten Kommandanten von Strassburg ist Generalkieu-
tenant v. Werber, zum zweiten der badische Oberstlieutenant v.
Krauß ernannt. Ulrich selbst soll wegen der Uebergabe von sei-
nen eigenen Leuten bedroht und deutschen Offizieren gegenüber,
die seine tapfere Haltung anerkannten, zu Thränen gerührt wor-
den sein.

Ueber den Einzug der Deutschen in Versailles schreibt man
der Berl. B.-Ztg.: Die alte, berühmte, herrliche Stadt fiel ohne
Widerstand in unsere Hände. Das war ein schöner, ein freu-
diger Einzug, den wir hier hielten, denn zum ersten Mal kamen
wir in eine Stadt, die von den Einwohnern nicht verlassen war.
Offene Schaufenster, offene Läden, offene Fenster! Menschen an
allen Ecken, an allen Straßen, von manchem Dache herab, man
denke sich unsere Freude und Ueberraschung, lustig wehende,
schwarz-roth-goldene Fahnen! Dazu so manches deutsche Begrü-
ßungswort, freilich nur von Knechten und Mägden, aber doch
von Deutschen zugerufen in Feindesland und so fern von der
Heimath!

Die französischen Lügen sind noch nicht ausgegangen. Die
„France“ erzählt: „In der vorgestrigen Nacht kam eine große
Anzahl Reisender von Paris und Umgegend durch Le Mans und
erzählte auf dem Bahnhofe, daß in der gestrigen Nacht ein Ge-
fecht zwischen unseren Truppen und 40,000 Preußen, die im
Walde von Clamart lagen, stattfand. Der vollständigste Sieg
fiel uns zu. Die Zahl der Todten wird auf mehr als 12,000
und die der Todten und Gefangenen auf nahe an 30,000 Mann
angegeben.“ Die France vergißt in ihrer Siegesfreude, daß sie
nur 40,000 Preußen schlagen ließ, von denen der Verlust nahe
an 42,000 sein sollen!

Vom Kriege. Ueber die Unterredung, welche nach der
Kapitulation von Sedan zwischen dem König Wilhelm und dem
Kaiser Napoleon stattfand, ist noch nichts Zusammenhangendes
bekannt geworden. Heute berichtet Herr Russell, der Korrespondent
der „Times“, darüber, und wir geben das Wesentliche seines Be-
richts hier wieder:

Als die Nachricht von der Unterzeichnung der Kapitulation eintraf,
fühlte der König, daß er dem Wunsche Napoleons nach einer Zusammen-
kunft nachgeben könne, aber es erhob sich die Frage, ob es Sr. Maj.
ansehen könne, den gesallenen Kaiser aufzusuchen. Man rieth, Napoleon
ins Hauptquartier kommen zu lassen, aber eine großmüthigere Gesinnung
trug den Sieg davon, und der ritterliche greise König ließ sich leicht
durch des Kronprinzen Ansicht bewegen, daß kein Mangel an Würde darin
liege, wenn er den Kaiser in dem kleinen Schlosse Bellevue, wozu sich
derselbe früh Morgens von Sedan begeben, auffuche. So ritt denn der
König und sein Stab nach Bellevue und sah dort bei seiner Ankunft die
französischen Generale in einer Art Konversationszimmer versammelt.
Er stieg ab und der Kaiser begegnete ihm auf der untersten Stufe der
Treppe, welche aus der Halle in den Hof hinabführt. König und Kaiser
schüttelten einander die Hand und gingen zusammen hinauf in das Kon-
versationszimmer, aus dem die französischen Offiziere sich zurückzogen,
und hierauf in den Salon. Der Kronprinz schloß die Thüre und blieb
draußen stehen; König und Kaiser standen einander Angesicht in Angesicht
gegenüber. Der König sprach zuerst. Gott, sagte er, habe in dem Kriege,
welcher gegen ihn erklärt worden, seinen Waffen den Sieg gegeben. Der
Kaiser erwiderte, nicht er habe den Krieg gesucht, sondern die öffentliche
Meinung Frankreichs habe ihn gezwungen, den Krieg zu beginnen. Da-
von sei er überzeugt, antwortete der König, und fügte hinzu: „Ev. Maj.
führt den Krieg, um der öffentlichen Meinung zu genügen, welche den
Krieg begehrt. Aber ihre Minister schufen jene öffentliche Meinung,
welche den Krieg erzwang.“ Nach einer Pause erkannte der König an,
daß die französische Armee mit großer Tapferkeit gekämpft habe. „Ja“,
sagte der Kaiser: „aber Ev. Majestät Truppen besaßen eine Disciplin,
welche den Krieg erzwang.“ Der König sagte, daß die preussische Armee sich seit mehreren Jahren alle neuen Ideen zu
Nutzen gemacht und die Erfahrungen anderer Nationen vor und nach
1866 sorgfältig verfolgt habe. „Ihre Artillerie, Sire“, sagte der Kaiser,
„gewann die Schlacht. Die preussische Artillerie ist die beste der Welt.“
Der König verbeugte sich und wiederholte, sie hätten sich bemüht, aus
den Erfahrungen anderer Nationen zu lernen. „Prinz Friedrich Karl“,
hob der Kaiser wieder an, „entschied das Schicksal des Tages. Seine
Armee nahm unsere Stellungen.“ — „Prinz Friedrich Karl. Ich ver-
stehe Ev. Majestät nicht. Meines Sohnes Armee focht bei Sedan.“ —
„Und wo ist denn Prinz Friedrich Karl?“ — „Er ist mit 7 Armeecorps
vor Metz.“ Bei diesen Worten fuhr der Kaiser zurück und schrad zusammen,
als wenn ihn der Schlag getroffen hätte. Aber er faßte sich wieder und

die Unterhaltung ward fortgesetzt. Der König fragte, ob Se. Majestät
irgend welche Bedingungen zu machen oder vorzuschlagen habe. „Nein.
Ich bin ein Gefangener.“ — „Und darf ich fragen, mit welcher Regierung
in Frankreich ich unterhandeln kann?“ — „Die Kaiserin und die Minister
in Paris haben allein die Macht, zu unterhandeln. Ich bin machtlos.
Ich kann weder Befehl geben, noch Bedingungen machen.“ Der König
bemerkte dann, daß er Sr. Majestät, wenn es ihr gefalle, das Schloß
Wilhelmshöhe zum Wohnsitz anweisen werde, was der Kaiser annahm.
Weiter fiel bis auf das Abschiednehmen nichts von Bedeutung vor.
Nachher drückte der Kaiser dem Kronprinzen seine Rührung über des
Königs Güte und Höflichkeit aus; denn — fügt der Times-Korrespon-
dent hinzu — ich glaube, der König ließ auch beim Anfang der Begegnung
einige Worte des Bedauerns über des Kaisers Lage fallen und bewahrte
überhaupt während der ganzen Unterredung seine rathlich wohlwollende
Haltung.

Personen, die nach der Ankunft der preussischen Armee die
französische Hauptstadt verließen und am 27. nach langen Um-
wegen in Brüssel ankamen, berichten, daß das Aussehen von
Paris ein sehr finsternes ist. Gas brennt nirgends mehr; fast
alle Läden sind geschlossen und der größte Theil der Boulevard-
Cafés schließt schon bei Einbruch der Nacht oder doch spätestens
um 10 Uhr Abends. Auf den Boulevards herrscht dagegen noch
reges Leben; dort ist die neugierige Menge, die ohne Geschäfte
ist, groß und die Bewohner der Faubourgs finden sich in Masse
ein. Im Ganzen genommen ist die Stimmung eine dumpfe.
Nur die Mobilgardien, die fast immer angetrunken, sind nach wie
vor ausgelassen. Die Nationalgarde, die sich sehr anständig be-
trägt, ist jedoch ernst und sie sieht der nächsten Zukunft mit gro-
ßen Sorgen entgegen; und wenn man einzelne Leute unter vier
Augen spricht, so gestehen sie fast alle ein, daß ihnen die Sache
zu stark wird. Was dieselben noch besonders niederdrückt, ist
der Umstand, daß der größte Theil in Folge des Stillstandes
aller Geschäfte schon jetzt gänzlich ruinirt ist. Für den Augen-
blick müssen sich dieselben aber tapfer schlagen, sonst laufen sie
Gefahr, von ihren Mitbürgern erschossen zu werden. Sie ziehen
vor, ihr Glück auf den Wällen zu versuchen, bis die Friedens-
partei, d. h. diejenigen Leute, welche Paris nicht ganz und gar
zusammenbrechen lassen wollen, wieder Gewicht erlangt hat.

In einer Schilderung des Schlachtfeldes Beaumont-Sedan erzählt
der Verfasser: „Wenige Schritte von dieser französischen Gruppe trafen
wir einen todtten preussischen Jäger; er hatte einen Schuß in die linke
Seite und mußte, so sagten unsere Aerzte, noch etwa 10 Minuten bei
vollem Bewußtsein gelebt haben; er hatte den Tornister unter das Haupt
geschoben und sich auf dem rechten Arm gelehnt, der Blick der noch offenen
Augen aber war gerichtet auf — die Photographie eines Mädchens in
seiner starren linken Hand; er hatte das Bild aus der Brieftasche gezogen,
die neben ihm lag, und hatte den Tod erwartet, den letzten Blick auf
die geliebten Züge gebeftet. Tief gerührt standen wir eine Weile still,
dann lösten wir das Bild aus seiner Hand, konstatirten aus dem bei ihm
gefundenen Briefen seinen und des Mädchens Namen und Adresse — ein
Städtchen bei Halle — und einer von uns übernahm es, Bild und Briefe
und einen Bericht, wie wir den Todten gefunden, getreulich an das Fräulein
zu senden.“

Stuttgart. Laut einem hier eingetroffenen Telegramm
ist vorerst der Besuch Strassburgs nicht gestattet. In etwa 14
Tagen wird dieselbe dem deutschen Verkehr übergeben. (B.-Z.)

Stuttgart, 1. Okt. Die gestern Mittag beendete dies-
jährige Tuchmesse war von 344 Verkäufern besucht, gegen 354
im verfloffenen Jahr, mithin nur von 10 weniger; dieselben
brachten 20,762 Stück Waare zu Markt, gegen 20,989 im vor-
angegangenen Jahr, also bloß 227 Stück weniger. Hievon
wurden 10,146 Stück oder nahezu die Hälfte verkauft, gegen
14,605 Stück bei der vorjährigen Messe, mithin 4459 Stück
weniger, und zwar wurden heuer 6175 Stück ins Inland und
3971 ins Ausland abgesetzt, wogegen im vorigen Jahr 7395
Stück im Inland verblieben, 6674 aber ins Ausland gingen,
der diejährige Ausfall beträgt demnach beim inländischen Ver-
kehr 1756 Stück, bei dem nach dem Ausland 2703 Stück. Der
geringere Verkauf nach dem Ausland findet seine Erklärung haupt-
sächlich darin, daß die bayerischen Käufer dieses Jahr fast ganz
fehlten; die für den Verkehr überhaupt ungünstigen gegenwärtigen
Zeitverhältnisse machten sich hauptsächlich bei der besseren Waare
(Tuchen, Bukatins u.) bemerklich, welche weniger gesucht war
und nur zu gedrückten Preisen, während namentlich Flanelle
raschen Abgang fanden und gute Preise erzielten, und auch in
Teppichen der Abjaß ziemlich rasch vor sich ging. (B.-Z.)

Stuttgart. Aus der Schweiz, wo noch außerordentlich
viel Obst auf den Bäumen befindlich ist, treffen große Zufuhren
ein, ebenso aus Oberschwaben. In den Cantonen St. Gallen,
Thurgau, Zürich, Baselland, wo der Doppelcentner Aepfel vor
8 Tagen noch 2 bis 3 Franken kostete, wird jetzt 4 bis 5 Franken
bezahlt. Das Trajetschiff kommt täglich mit einer Massenladung
Obst aus der Schweiz in Friedrichshafen an. An letzterem Orte
kostet das Sri. Aepfel 24 bis 25 Kreuzer. (B.-Z.)

Weinsberg, 28. Sept. In der gestrigen Amtsversamm-
lung wurde auf Anregung des Oberamtsverweisers Hrn. Reg.-
Rath Gärtner einmüthig beschlossen, dem von Sr. K. Hof. dem
Kronprinzen von Preußen gegründeten deutschen Invalidenfonds
einen Beitrag von 1000 fl. zu geben, ein Beispiel, das auch an-
derwärts Nachahmung verdient. (S. M.)

Es mag daran erinnert werden, daß am Tage der Uebergabe
Strassburgs genau 189 Jahre seit dem Tage vergangen sind,

an welchem die bis dahin freie Reichsstadt durch Verrat und Hinterlist in fremde Gewalt gefallen war. Am 28. September 1870 Morgens ist die deutsche Fahne zum ersten Male wieder auf den Wällen von Straßburg aufgepflanzt worden, seit am 28. September 1681 die Truppen des Marschalls Louvois ohne vorhergegangene Kriegserklärung über die wehrlose Stadt hereingebrochen waren und durch Ueberrumpelung der Rheinredoute die erschreckten Bürger zur Uebergabe gezwungen hatten. Die Belagerung von Straßburg hat im Ganzen 48 Tage gedauert, vom 11. August bis 27. September.

Von der kriegsgefangenen Besatzung von Straßburg kamen 15,000 nach Rastatt, wovon 7000 ein Lager bei Dettingheim bezogen.

München, 28. Sept. Die hiesige Künstlergenossenschaft erläßt einen Aufruf, wonach sie zum Besten der Invalidenstiftung eine Verloosung von Kunstwerken veranstalten wird. Sie bittet die gesammte deutsche Künstlerschaft um Gaben, bestehend in Werken ihrer Hand aus allen Zweigen der bildenden Kunst. Es sollen 100,000 Loose à 1 Thlr. ausgegeben werden.

München, 26. Sept. „Lutherisch san wir nit worden in dem Krieg, aber Preußisch. Dös könnt's dem Herrn Pfarrer ag'n, weil er bei unserm Ausmarsch gar so a Angst g'habt hat um unser Seelenheil. Die Preußen san gar brave Kameraden und halten mit uns dringest zusammen, wo's auf die Franzosen losgeht. Da san a falsch Volk, ob's wohl katholisch sein woll'n, wie die Bayern; d' Preußen machen loa Kreuz, san aber doch heitlich. Der Herr Pfarrer hat's nur seh'n soll'n dort bei Sedan, wie Preußische Jäger neben uns nach der Schlacht a geistliches Lied g'sungen hab'n und die Musik hat dazu g'spielt. Wir hob'n alle g'lacht aus Freud, aber glei a aufg'hört, wie die Preußen Jungen ang'fangt hob'n, g'schämt hob'n wir uns a a weini, denn uns is loa Lied eing'falle, dös so rührt war wie das von den Preußen!“ — Also lautet der Brief eines Oberländer Buben, der bei dem Landsberger Jägerbataillon steht, sein Vater las denselben am letzten Markttag im blauen Bod zu München mehrere mal vor und fand der Inhalt allgemeinen Beifall.

Das Central-Komite der deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger macht bekannt, daß bis jetzt an baar Geld bei demselben 1,342,793 Thlr. eingegangen, aber bereits auch verausgabt sind.

Berlin, 28. Sept. Die „Provinzial-Correspondenz“ schreibt: Frankreich kann nicht mehr hoffen, seine Niederlage in Sieg zu verwandeln. Jede Fortsetzung des Krieges ist vergebliches und deshalb doppelt freventliches Blutvergießen. Graf Bismarck hat diejenigen Forderungen angekündigt, welche Deutschland unbedingt stellen muß. Bei Frankreich steht es, zu verhüten, daß schließlich die Friedensbedingungen größere werden. Ganz Deutschland wird der wiedergewonnenen deutschen Stadt Straßburg nunmehr die herzlichsten Gesinnungen entgegenbringen.

Berlin, 30. Sept. Die Versammlung der Stadtverordneten hat einstimmig den Antrag Virchow's angenommen: den Magistrat zu ersuchen, sich an die Spitze eines Aufrufs zur Hilfe für Straßburg zu stellen. (S. W.)

Die „Kreuztg.“ schreibt, daß eine nochmalige Einberufung des bisherigen Abgeordnetenhauses im Monat Oktober wahrscheinlich ist.

Der Köln. Jtg. wird von Berlin geschrieben: In Berlin circulirt eine jedenfalls wohlgemeinte Adresse an Se. Majestät, worin der König gebeten wird, sich den Gefahren und Strapazen des Krieges nicht mehr in der bisherigen Weise auszusetzen. Bei dieser Gelegenheit erwähnen wir, daß wir gewarnt werden vor Anschlägen auf das Leben der Mitglieder der kgl. Familie. Wir vertrauen darauf, daß gegen derartige abscheuliche Ausbrüche des franz. Fanatismus alle Vorsichtsmaßregeln getroffen werden.

Die Kreuzzeitung bringt einen Leitartikel, worin sie die Handlungsweise des Generalgouverneurs Bogel von Falkenstein, den Demokraten Dr. Jacobi in Königsberg eingesperrt zu haben, vertheidigt. Die Socialdemokraten in Deutschland und Frankreich hätten es auf den Umsturz aller Monarchien abgesehen und darum sähen sie es nicht gern, daß Preußen durch Elsaß und Lothringen vergrößert werde, weil sie dann ihr Vorhaben so leicht nicht durchführen könnten.

Der Correspondent einer engl. Zeitung, der den Kaiser Napoleon auf Wilhelmshöhe besucht hat, erzählt, er habe ihn am Schlusse seiner Unterredung mit der Hoffnung getröstet, es könne noch alles gut gehen und man könne ihn bald wieder in den Tuilerien sehen. Der Kaiser schwieg einige Augenblicke, dann stieß er einen Seufzer aus und antwortete: Niemand, mein Herr, kann sagen, was jetzt geschehen kann.

Der „Bund“ meint, Deutschland sollte jetzt, da die von Bismarck geforderten Waffenstillstandsbedingungen durch Straßburgs Einnahme so ziemlich erfüllt seien, den Waffenstillstand selbst anbieten. Allerdings ist nicht zu zweifeln, daß die Franzosen denselben annehmen werden. Allein diese Schweizer vom „Bund“ halten denn doch den „Düsseln“ nach alter Schweizer Manier für gar zu einfältig.

Bern, 30. Sept. General Ulrich ist gestern Abend mit 14 Personen in Basel zu den drei Königen abgestiegen. (S. W.)

Tours, 30. Sept. Zufolge eines Dekrets werden in die „Mobilgarde der Freiwilligen“ alle Männer vom 21. bis 40. Jahre eingereiht. Die Organisation derselben ist dem Präfekten übertragen. Die Militärpflichtigen vom 25. bis 35. Jahr verbleiben in der Mobilgarde, bis der Kriegsminister sie rekrutirt. Die Präfekten können der sechshundert Nationalgarde die Waffen abnehmen, um die Mobilgarde zu bewaffnen, und können sämtliche Waffen requiriren. Die Francitireurs werden zur Disposition des Kriegsministers gestellt. Die disciplinarische Ordnung der Mobilgarde ist auch für sie gültig.

Der „Constitutionnel français“ sagt: Die Wahlen zur Constituante werden am 16. Oktober vorgenommen.

Toulouse befindet sich ebenfalls im Zustande der Anarchie. Das Seminar wurde verwüstet, das Bild eines Bischofs in Stücke gerissen und eine bedeutende Geldsumme aus dem Seminar geraubt. Nach der Emancipation hielten die Jakobiner eine große Volksversammlung, worin einstimmig unter großem Enthusiasmus folg. Beschlüsse gefaßt wurden: „Die Versammlung verlangt, daß sämtliche Bürgermeister, Friedensrichter, Feldhüter und Gerichtsdiener sofort ab- und dafür radikale Republikaner eingesetzt werden. Die Versammlung fordert den Bürgerpräfekten auf, das Gesez gegen die Jesuiten sofort in seiner ganzen Strenge anzuwenden. Die Versammlung fordert den Stadtrath auf, sich ein Muster an Lyon, Marseille und anderen großen Städten des Südens, namentlich aber an der revolutionären Pariser Gemeinde von 1793 zu nehmen, da andernfalls die Bürger durch den Drang der Verhältnisse gezwungen sein würden, die Sorge für das Gemeinwohl ohne Zeitverlust selbst in die Hand zu nehmen.“

Eine Depesche der Times meldet aus Lyon, dd. 29. Sept.: Gestern wurde eine regierungseindliche Demonstration versucht. Der General Cluseret erzwang den Eingang ins Stadthaus und haranguirte das Volk. Die Nationalgarde stellte die Ruhe wieder her. Cluseret sammt anderen Räubelführern wurde verhaftet.

Napoleons Manifest soll in wenigen Tagen in englischen und belgischen Blättern erscheinen. Es will wahrheitsgetreu die Genesis des Krieges erzählen, zum Frieden mahnen, das zwiefache Verderben, die drohende Gefahr der Fortsetzung des Krieges mit dem besser gerüsteten und in vortheilhaften Stellungen befindlichen feindlichen Nachbar und die Gefahr eines Bürgerkrieges schildern und endlich in energischen Ausdrücken die Mitglieder der jetzigen Regierung für Usurpatoren und Hochverräther gegen Krone und Nation erklären. — Palikao hat sich von Wilhelmshöhe in das preussische Hauptquartier begeben.

Brüssel, 28. Septbr. Aus Paris wird gemeldet: Die Regierung hat eine Proclamation erlassen, in welcher die Gerüchte als unwahr bezeichnet werden, daß die Regierung die Politik, wegen welcher sie auf den Ehrenposten der Gefahr gestellt worden sei, zu verlassen gedenke. Die Regierung werde diese Politik bis zum Ende aufrecht halten und keinen Zoll Gebietes, keinen Stein der Festungen abtreten.

Antwerpen, 29. Sept. Heute Nacht fand eine furchtbare Feuersbrunst statt; die Zuckerraffinerie Meens ist vollständig abgebrannt; vier anstoßende Häuser stehen in Flammen. Die Feuersbrunst dauert aufs Heftigste fort.

Rom, 28. Sept. Die indirekten Ausgleichsverhandlungen mit dem Papst dauern fort und sprechen für die versöhnliche Stimmung eines Theils des hohen römischen Klerus. Die italienische Regierung soll die Garantien der geistlichen Unabhängigkeit und die Höhe der Civilliste des Papstes vorschlagen, und alle andern Mächte sollen eingeladen werden, diejenigen Bürgschaften beizufügen, welche sie dem Papst bezüglich ihres Verkehrs mit ihm, bezüglich der Unabhängigkeit seines Verkehrs mit den Katholiken in ihren Staaten und bezüglich ihrer Beiträge zum Unterhalt des heiligen Stuhles anbieten wollen. Der Papst beauftragte die Kardinäle Guidi, Silvestri und Di Pietro zur Ausarbeitung von Vorschlägen über den modus vivendi mit Italien. Baldoni, der Chef der päpstlichen Sbirren, ist wegen gemeiner Verbrechen verhaftet. Die Junta dekretirte die Errichtung eines Denkmals für die 1867 und 1870 für die Befreiung Roms Gefallenen. General Cadorna dehnte die Befugnisse der römischen Junta auf die ganze Provinz aus.

Rom, 29. Sept. Der Papst erklärte sich in einer Protestnote vom 20. d. an alle fremden Gesandten als Gefangener in seinem eigenen Hause.

Petersburg, 30. Sept. Das Journal dementirt formell den Ankauf amerikanischer Panzerschiffe, sowie das Gerücht von Truppenansammlungen im Südwesten des Reiches, und von der Berufung Ignatieffs nach Petersburg; anlässlich von Berwicklungen mit der Türkei. Rußland habe stets in loyaler Weise die Politik des Friedens musterhaft befolgt. — Der Kaiser hat Herrn Thiers empfangen.